

Heimatbund TÖGING

Beiträge zur Heimatgeschichte

Der Kunsthistoriker und Heimatforscher Rudolf Angermeier, Jahrgang 1927, befasste sich vorwiegend mit der Geschichte seines Wohnortes Neumarkt sowie der Geschichte der Stadt Mühldorf und des gesamten Landkreises. Er verstarb am 3. September 2011. – Der Abdruck des folgenden Aufsatzes erfolgt mit Genehmigung von Frau Angermeier. – Foto: Sammlung Engelbert Petershofer

RUDOLF ANGERMEIER

Warum gerade in Elsenbach?

Eine Studie über die Gründung des Klosters St. Veit

Wer sich mit der Geschichte der Benediktinerabtei St. Veit befasst, wird, bevor er auf dem Vitusberg hoch über dem Rottal landet, nach Elsenbach geführt. Graf Dietmar von Lungau, ein Edelmann aus dem Salzburgerischen, war im oberen Rottal im Besitz von ausgedehnten Ländereien. Beim Herannahen seines Todes entschloss er sich, zum Heile seiner Seele einen Großteil dieses Landes dem Bistum Salzburg zu vermachen, mit der Maßgabe, auf diesem Land ein neues Benediktinerkloster zu errichten. In Salzburg zeigte man sich wohlwollend, man nahm das Angebot an und schickte vier Mönche und einen Abt, um sich einen geeigneten Platz für die Errichtung eines Klosters auszuwählen. Nach einem kurzen Gebet an der Johanniskapelle haben sie ihren Weg fortgesetzt und eine Anhöhe in Altenmarkt als geeignet für ihre Gründung erkannt. Dies ist die eine, die glaubwürdigere Geschichte von der Klostergründung im Jahr 1121. Die andere ist eine der tausendfach erzählten Taubengeschichten. Graf Dietmar soll zwei Tauben zum Flug aufgelassen haben, und auf dem Platz ihres Niedergehens sollte das Kloster liegen. Eine dritte Version erzählt von einem Schloss des Grafen in Altenmarkt, das den Mönchen zur Verfügung gestellt werden sollte und in dessen Hauskapelle sie ihre erste Klosterkirche einrichten sollten. Dies sind drei Versionen der Klostergründung, von denen aber keine gültig zu belegen ist. Halten wir uns also an die Tatsachen, und das ist zum einen das Jahr 1121 als Gründungsjahr und zum anderen der Standort des Klosters, nämlich Altenmarkt, der nach dem Abzug desselben, fünfzig Jahre später, mit dem Namen Elsenbach benannt wurde. Wer heute die Frage stellt, warum dieses Kloster gerade in Elsenbach entstand, einem Ort ohne jede Attraktivität und scheinbar völlig wahllos ins abgelegene Land hineingestellt, ist in seiner Beurteilung befangen. Wir betrachten dieses Elsenbach von Neumarkt aus, fünf Kilometer nördlich davon gelegen, und vergessen dabei, dass dieses Neumarkt zu jener Zeit ja noch gar nicht existierte. Zum anderen scheint uns Elsenbach deshalb so abgelegen, weil wir von den heutigen Verkehrsverhältnissen ausgehen, weil uns die Bundesstraße 299, die alte Landshuter Straße, beeinflusst. Auch hier lassen wir außer acht, dass Landshut 1121 noch achtzig Jahre warten musste, bis sich Herzog Ludwig der Kehlheimer hier seine „Landeshuet“ einrichtete, dass die Märkte Vilsbiburg, Neumarkt und Neuötting erst viel später gegründet wurden. Sie sind alle als Straßen-Märkte konzipiert, erst dann wurde die Verbindungsstraße zwischen den beiden niederbayerischen Residenzen Landshut und Burg-hausen strategisch, wirtschaftlich und verkehrstechnisch interessant. An dieser erst viel später entstandenen „Straße der Residenzen“ die Abgeschiedenheit Elsenbachs zu messen, ist falsch.

Es ist viel wahrscheinlicher, dass die Mönche sich 1121 an einer anderen Straße orientierten, deren Verlauf heute völlig in Vergessenheit geraten ist, obwohl noch genug Hinweise auf ihre Existenz vorhanden sind.

Der Name Altenmarkt läßt doch eindeutig darauf schließen, dass das Kloster nicht in unwegsames Gelände gebaut wurde. Selbst wenn die Chronisten darauf hinweisen, dass mit der Gründung des Klosters sich Handwerker verschiedenster Art, Gastwirte und Zolleinnehmer dort niederließen, so läßt dies doch auch erkennen, dass schon vorher etwas vorhanden gewesen sein muss, dass man also allein wegen fünf Mönchen nicht aufs abgeschiedene Land gezogen wäre. Vor allem die Zolleinnehmer (Straßen-, Brücken-, Pflasterzoll) konnten in der Unwegsamkeit kaum mit Einnahmen rechnen.

Nicht weit von Elsenbach entfernt finden wir heute noch die rätselhaft eigentümliche Kirche von Piesenkofen. Ihre dreistöckige Bauweise läßt verschiedene Verwendungszwecke vermuten, der

wahrscheinlichste aber ist der einer Pilgerkirche.

Die zwei Stockwerke über der eigentlichen Kirche waren als Übernachtungsräume für die Pilger gebaut, es gab gesonderte Zugänge für nächtlich Ankommende und Fensteröffnungen, die eine Verwendung als Wehr- oder Fluchtkirche ausschließen. Es muss bei Piesenkofen also einen viel benutzten Weg gegeben haben, der diese Station rechtfertigte. Im Jahr 1096 schon, beim ersten Kreuzzug ins Heilige Land, waren immerhin mehr als 100 000 Menschen über Jahre auf dem Marsch.

Dann gibt es ja auch noch Hörbering, das zwanzig Jahre nach der Klostergründung zusammen mit Feichten dem Kloster einverleibt wurde und dessen Name aus Herbergen abzuleiten ist. Sein Name ist schon vor der Zeit des Indiculus Arnonis genannt. Herbergen ist also wieder eine Station auf einem Weg, vielleicht ein Kreuzungspunkt früher Missionswege vom Bistum Salzburg nach Regensburg und vom Bistum Freising nach Passau. Wer von Hörbering nach Süden zieht, kommt zudem genau zum Sollerholz, jenem römischen Brückenschlag über den Inn, der heute noch isoliert dasteht, sich vor allem nach Norden zu ins Ungewisse verläuft.

Elsenbach liegt also gar nicht so abseits, so unverständlich abgelegen, wie man es heute, besonders von Neumarkt aus, sieht. Wenn man die Umgebung genauer betrachtet, läßt sich ohne Schwierigkeit ein Verkehrsweg rekonstruieren, der im Jahr 1121 noch eine große Bedeutung hatte. Auch in der Zeit vor den großen Pilgerbewegungen des Mittelalters ist hier eine Straße durchaus denkbar. Die Verbindung zwischen den beiden karolingischen Königshöfen Altötting und Velden mit dem schon vorhandenen römischen Übergang über den Inn würde sich zwingend anbieten.

Die Mönche vom Benediktinerkloster Sankt Peter in Salzburg, die sich gemäß der Stiftung des Grafen Dietmar in unserer Gegend einen geeigneten Platz für ein neues Kloster suchen sollten, sind nicht in eine Wildnis, in ein unwegsames Gebiet gegangen. Sie haben ihr Kloster, wie alle bayerischen Benediktiner, als Station betrachtet auf einem Weg, der das Christentum ins Land tragen sollte.

